

150 JAHRE OBERÖSTERREICHISCHER MUSEALVEREIN — GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE

EIN ÜBERBLICK ÜBER DIE JAHRE 1933 BIS 1982

Der Oberösterreichische Musealverein feiert in diesem Jahr sein 150jähriges Bestehen als einer der ältesten und mitgliederstärksten Vereine unseres Bundeslandes. Ein solcher Zeitraum, mit menschlichen Maßen bewertet, umfaßt mehrere Generationen und soll Anlaß geben zu einer Rückschau, vielleicht auch zu einem Ausblick. Der Verein ist aus der Kulturgeschichte unserer Heimat in den letzten beiden Jahrhunderten nicht wegzudenken, wie man ohne Übertreibung feststellen mag. Zur Zeit seiner Gründung, die man von unserer Gegenwart her in manchen Hinsichten als eine „aurea aetas“ bezeichnen könnte, standen die Kirchen und Schlösser weithin voller Denkmäler, lagen die Archive voller Materialien, die weder durch eine Regotisierung dezimiert, noch durch einen internationalen Kunsthandel weithin verstreut oder durch Nachlässigkeit und Desinteresse verschleudert worden waren. Der Kulturbesitz unseres Landes dokumentierte, wie wir heute immer wieder neidvoll feststellen müssen — sicherlich nicht selten vermodert und verstaubt — die Hinterlassenschaft einer vergangenen oder vergehenden Epoche. Noch waren allüberall die Bindungen und Verlassenschaften mehrerer Jahrhunderte gegenwärtig, welche von einem zwar schon ausgehöhlten, aber doch immer noch lebendigen oder ausklingenden mittelalterlichen Sozialgefüge zeugten.

Damals gelang es der Initiative des Vereinsgründers, Anton Ritter von Spaun und seiner Mitarbeiter, umfassende Kunstsammlungen zusammenzubringen, und ebenso wurde das Interesse auf die Bewahrung wertvoller Archivalien gerichtet. Aus diesen Bestrebungen erwuchs zunächst das Museum Francisco Carolinum, aus dem unser Oberösterreichisches Landesmuseum entstand, und ab 1841 die Herausgabe des oberösterreichischen Urkundenbuches, dessen erster Band 1852 erschien. Die in diesem Zusammenhang angelegten Sammlungen wurden 1895 bei der Gründung des Oberösterreichischen Landesarchivs als „Musealarchiv“ mit einem wertvollen Bestand an dieses übergeben. Beide Institutionen sind im Laufe der Entwicklung zu hervorragenden, unersetzlichen und unüberschätzbaren Grundlagen für die kulturelle Entwicklung in Oberösterreich geworden. Dies gilt heute nicht weniger als vor fünfzig Jahren.

Nicht die Vorgänge, Daten und Taten jener Anfänge und jenes Aufbaues sind Anliegen dieser Zeilen. Die ersten 100 Jahre haben vor 50 Jahren unter der Schriftleitung eines so kompetenten Historikers wie Ignaz Zibermayr in dem als Festschrift gestalteten 85. Band des Jahrbuchs unseres Vereines eine vorzügliche, man kann wohl sagen erschöpfende Darstellung gefunden. Uns obliegt es, die letzten 50 Jahre zu charakterisieren. Nicht deshalb, weil sie so grundlegend wirken konnten, wie die Abläufe des ersten Säkulums, sondern deshalb, weil sie über Höhen und Tiefen eines Vereinslebens hinweg uns heute vor besondere Aufgaben stellen. Diese Übersicht soll in gestraffter Form gehalten sein, ohne

Anspruch auf Erschöpfung der Quellen, da der alltägliche Ablauf der Vereinstätigkeit in den Vereinsberichten der seither regelmäßig publizierten Jahrbücher abzulesen ist. Das Ziel des 128. Bandes unseres Jahrbuches ist es, im ersten Teilband, den Abhandlungen, die Entwicklung der landeskundlichen Forschung über Oberösterreich in sachbedingten Überblicken zu präsentieren. Es soll unter dem Titel „Das neue Bild von Oberösterreich“ erscheinen. In dem hiemit vorgelegten 2. Teilband soll nach diesem Überblick die Entwicklung des Oberösterreichischen Landesmuseums dargestellt werden, wie sie sich in den letzten 50 Jahren vollzogen hat.

Es ist notwendig darauf hinzuweisen, daß das jetzige Oberösterreichische Landesmuseum von 1833 bis 1920 Eigentum unseres Vereines, und daß seine Pflege und Erweiterung daher Hauptaufgabe des Vereines war. Erst nach dem 1. Weltkrieg wurde es unter dem Zwang der neuen sozialen Verhältnisse und Gliederungen und der wirtschaftlichen Lage notwendig, das Museum mitsamt seinem prächtigen Gebäude an das junge Bundesland Oberösterreich zu übergeben. Bestand und Wirkung wären sonst ernsthaft gefährdet gewesen. Auch diese Vorgänge sind in der Festschrift von 1933 eingehend geschildert worden, so daß es keiner Wiederholung bedarf.

Man kann die ersten anderthalb Jahrzehnte des Vereinslebens nach dem genannten 100jährigen Jubiläum als die Ära Zibermayr bezeichnen. Es war die Zeit, in der der stets hochgeschätzte, langjährig als Nestor der oberösterreichischen Historiographie wirkende Landesarchivdirektor vielseitig auch im und für den Oberösterreichischen Musealverein tätig war. Der Verein gedieh, er wuchs im Jubiläumsjahr 1933 erstmals auf über 1000 Mitglieder an, welche 5.—, bzw. 10.— Schilling Jahresbeitrag zahlten. Mit einer Subvention von öS 3000.— seitens des Landes OÖ. und von öS 500.— von der Landeshauptstadt Linz war die Grundlage gegeben, um in nicht ganz regelmäßiger Folge die Jahrbücher des Vereines herauszubringen. Die damals veröffentlichten, relativ umfangreichen Aufsätze in unserem Jahrbuch zählen auch heute noch zu den grundlegenden Studien zur Historiographie unseres Landes.

Neben den Jahrbüchern besorgte der Verein eine jahrelang laufende Sammlung von Flurnamen, die noch in jenen Jahren abgeschlossen wurde, und er plante und nahm eine Sammlung der epigraphischen Denkmäler des Landes in Angriff. Leider fiel diese den wirtschaftlichen und personellen Verhältnissen der Folgezeit zum Opfer. Weiter griff der Verein tätig in die archäologische Erforschung unseres Landes ein. Unter Heranziehung von Wiener Fachleuten, Prof. Dr. Rudolf Egger, Dr. Erich Swoboda führte man Ausgrabungen durch: in Pamet bei Vorchdorf, in der Maria-Anger-Kirche in Lorch. Diese Ausgrabung hat, auch wenn sie uns heute in einzelnen Belangen nicht mehr voll befriedigt, doch als Anregung und Anstoß zu den wesentlichen Initiativen zu zählen, aus welchen die nach dem zweiten Weltkrieg so effektvolle archäologische Forschung in unserem Lande erwachsen ist. Dennoch fiel, ein Zeichen der krisenhaften Situation der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Mitgliederschaft allmählich auf weniger als 900 Mitglieder ab. Die Grabungen, auch dies Zeichen der Zeit, wurden teils im Rahmen der Arbeitslosenfürsorge, teils unter Heranziehung von sicherheits-

verwahrten Häftlingen durchgeführt. Die Subvention des Landes wurde auf die Hälfte herabgesetzt. Die „1000-Mark-Sperre“ hatte schon die Jubiläumsfeierlichkeiten beeinträchtigt.

Die Jahreshauptversammlung 1938 war bereits angesetzt. Sie wurde jedoch kurzfristig abgesagt, da im März des Jahres mit dem Einmarsch der deutschen Truppen und mit dem Anschluß an das Deutsche Reich auch das Vereinsleben stark betroffen wurde. Das 88. Jahrbuch mit den Vereinsberichten für 1937, 1938 und den Anfang 1939 erschien 1939 unter dem neuen Namen „Jahrbuch für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau“. Unter der kommissarischen Leitung von Dr. Josef Schadler, der schon seit zwei Jahren gemeinsam mit Dr. Alfred Hoffmann die Schriftleitung des Jahrbuches innegehabt hatte, war der Verein in seiner Organisation und in seiner Leitung umorganisiert worden. Dr. Schadler hat die nächsten vier Jahrgänge des Jahrbuches redigiert. Die Vereinsleitung erfolgte, wie der Schlußbericht des Stillhaltekommissars für Vereine und Organisationen vom 22. Juni 1939 verfügte, aufgrund neuer Satzungen mit dem „Arierparagrafen“ und nach dem Führerprinzip. Doch umfaßte der Beirat, der dem neuen Leiter, Dr. Rudolf Lenk, zur Seite stand, eine Anzahl von bekannten Fachleuten, die aus dem ganzen Lande, dem damaligen Reichsgau, der auch Südböhmen einschloß, beigezogen wurden. Am bekanntesten davon sind Eduard Kriechbaum aus Braunau, der Architekt Rudolf Heckel, Gmunden, Ferdinand Wiesinger, Wels. Es war vorgesehen, die Beratungen dieses Gremiums abwechselnd in verschiedenen Orten abzuhalten.

Das neue Arbeitsprogramm ging in großen Zügen in eine Richtung, welche schon im neuen Titel des Jahrbuches festgehalten war. Die Eingliederung in gesamtdeutsche Organisationen hat dem Verein seinen Fortbestand gesichert, die eigenen Pläne und Vorhaben aber nur in geringem Maße betroffen. Landschaftspflege und Heimatkunde wurden in den Vordergrund gestellt. Auf diesen Gebieten führende Persönlichkeiten, wie Dipl.-Ing. Walter Schauburger und Prof. Alwin Seifert, München, kamen in Vorträgen des Vereines zu Wort und dadurch zu Einfluß. Die neuen Planungen betrafen die Baufibel von Rudolf Heckel, einen Heimatatlas, der besonders auch für die neu zugeschlagenen Gebiete in Südböhmen und im Böhmerwald programmiert wurde, und ein Sensenwerk-Museum und die Sensenschmied-Geschichte. Davon wurde zunächst die Baufibel und eine grundlegende Arbeit zum Sensenschmiedwesen von Josef Zeitlinger, Leonstein, verwirklicht, welche im Jahre 1944 im 91. Jahrbuch des Vereines erschien. Die Mitgliederzahl des Vereines hatte sich fast verdoppelt (1944: 1739), doch wurde dieser Aufschwung durch die Kriegsverhältnisse und -ereignisse nicht mehr effektiert und bald brachte die Endkatastrophe alles zum Erliegen.

Die Vereinsberichte, die über diese Zeit im Jahrbuch fortgeführt worden waren, setzten 1946, im 92. Band, für 1945 und 1946 in gleicher sachlicher Weise fort. Der Verein war rasch wieder in die alte Form zurückgeführt worden. Aufgrund des Vereinsreorganisationsgesetzes von 1945 wurden unter Zugrundlegung der alten Satzungen am 9. April 1946 Eduard Straßmayr, Franz Pfeffer und Alfred Hoffmann von der Sicherheitsdirektion als provisorischer Vereinsvor-

stand mit der Wiedergründung betraut. Sie konnten im Mai 1946 das Vereinsvermögen von öS 22.534,93 übernehmen. Ein zwölfköpfiger Vereinsvorstand unter Vorsitz von HR. Dr. Eduard Straßmayr übernahm nun die Vereinsleitung. Er blieb für einige Zeit sehr konstant. Im Jahre 1950 wurde Dr. Wilhelm Freh in den Vorstand gewählt, der seither an allen wichtigen Vorgängen im Vereinsleben in irgendeiner, stets verdienstlichen Weise tätig war. Da er sich nie in den Vordergrund stellte, ist ihm für diese dauernde Mitarbeit ein besonderer Dank zu zollen. Der wiedergegründete Verein trat mit 1114 Mitgliedern ins Leben, ein Stamm, der seither im großen und ganzen relativ gleich geblieben ist. Die Kontinuität des Vereines und die Überbrückung der Jahre des „Dritten Reiches“ wurden 1948 durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Ignaz Zibermayr symbolisiert. Die Vereinskantlei wurde 1950 von Dr. Alfred Marks übernommen, der sie in verdienstvoller Weise bis 1964 führte.

Die Vereinstätigkeit begann 1947 und 1948 mit Vorträgen, die dann unterbrochen und 1953 kurzfristig wieder aufgenommen wurden. Darüber hinaus war die Tätigkeit gering. Größere Projekte finden sich in den Vereinsberichten nicht erwähnt, welche in den regelmäßig erscheinenden Jahrbüchern des Musealvereins stets enthalten sind. Als im Jahre 1951 die Großgrabungen in Lorch (Enns) aufgenommen wurden, erfolgten diese ohne Beteiligung des Vereines. Lediglich 1956 ist eine Notiz im Jahresbericht zu finden, als man eine kleine Grabung in Holzleithen finanziell unterstützte. Die Kosten des Jahrbuches waren ständig im Steigen. Sie waren gegliedert in Berichte zur wissenschaftlichen Tätigkeit, in Nachrufe und Beiträge zur Landeskunde, welche sowohl geistesgeschichtliche als auch naturwissenschaftliche Studien umfaßten. Vor allem die Berichte waren an Umfang in steter Erweiterung begriffen. Die Schriftleitung lag von allem Anfang an in Händen von Eduard Straßmayr und Wilhelm Freh. Die Kosten für das Jahrbuch betrugen für den 92. Jahrgang (1947) ca. 15.000 Schilling, denen Mitgliedsbeiträge von 11.900.— und eine Landessubvention von 2500.— gegenüberstanden. Im Jahre 1954, für den 100. Band, werden die Kosten mit 37.000.—, die Mitgliedsbeiträge mit fast 30.000.—, die Landessubventionen mit 12.000.— ausgewiesen. Im Jahre 1958, zum 125jährigen Jubiläum des Vereines, wurde das Abbildungs- und Katalogwerk von Otfried Kastner und Benno Ulm, Mittelalterliche Bildwerke des OÖ. Landesmuseums, herausgegeben. Durch eine große Werbeaktion des Vorstandsmitgliedes Med.-Rat Dr. E. Guggenberger stieg damals die Mitgliederzahl vorübergehend auf 1346 Mitglieder.

Das Jahr 1960 brachte bedeutende Veränderungen im Vereinsvorstand. Am 31. Mai 1960 verstarb Eduard Straßmayr, der seit dem Neubeginn die Geschicke des Vereines geleitet hatte. Im gleichen Jahr legte auch Dr. Wilhelm Freh seine Vorstandsstelle zurück, blieb aber auch späterhin immer wieder für den Verein tätig und kehrte auch in den Vorstand zurück. Als Vorsitzender wurde Hofrat i. R. Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek gewählt, seit 1952 Vorstandsmitglied, der sich als Altstraßenforscher und durch topographische Arbeiten einen Namen gemacht hatte. Ihm wurde der Berichterstatter, Dr. Kurt Holter, Wels, als Stellvertreter zur Seite gestellt, der mit 1. 12. 1961 auch die Schriftleitung des Jahrbuches übernahm, welche durch zwei Jahre (105. und 106. Band) von Dr. Alfred Marks

wahrgenommen worden war.

Die damalige Zeit ist durch zunehmende finanzielle Probleme gekennzeichnet, da die Kosten des Jahrbuches und deren Bedeckung immer weiter auseinanderliefen. Für 1961 sind Mitgliedsbeiträge in der Höhe von rund 68.000 Schilling, eine Landessubvention von 14.700.—, aber Jahrbuchkosten von rund 140.000 Schilling ausgewiesen. Eine darüber hinausgehende Tätigkeit war nicht möglich.

Die Schwierigkeiten im internen Vereinsleben wurden nicht vermindert durch den mehrmaligen Wechsel des Schriftführers und des Kassenverwalters, deren Einzelheiten in den Vereinsberichten der folgenden Jahre aufscheinen. Eine Reorganisation rückte in den Bereich der Notwendigkeiten. In finanzieller Hinsicht gelang es erfreulicherweise die Kulturabteilung der öö. Landesregierung zu interessieren, wodurch die Situation sich zum Besseren wendete. Im Jahre 1962 feierte der Obmann, HR. Herbert Jandaurek, seinen Siebziger. Er verstarb kurz darauf am 25. Jänner 1964. Die provisorische Leitung übernahm der Obmannstellvertreter Dr. Kurt Holter, der am 8. Juli 1964 zum Obmann gewählt wurde. Ihm trat der Direktor des Archivs der Landeshauptstadt Linz, Dr. Wilhelm Rausch, zur Seite als Obmannstellvertreter. Die Vertretung der Landesregierung, die seit der Wiedegründung vom Präsidenten des Landesschulrates Jakob Mayr und Dr. Justus Schmidt wahrgenommen worden war, ging nun auf Dr. Hans Sturmberger und Dr. Otto Wutzel über. Med.-Rat Guggenberger wurde zum Ehrenmitglied gewählt. Um eine Zusammenarbeit mit den in guter Entwicklung befindlichen Bemühungen um ein Freilichtmuseum zu fördern, trat im gleichen Jahr Dr. Franz C. Lipp in den Vorstand ein, der ihm schon Jahre zuvor vorübergehend angehört hatte, sich aber bald wieder vorübergehend zurückzog. Die Idee der Freilichtmuseen entwickelte sich in der Folgezeit durch die Errichtung mehrerer entsprechender Anlagen und fand in den Vereinsberichten ihre Dokumentation.

Im Jahre 1964 wurde die seit längerer Zeit unterbrochene Veranstaltungstätigkeit des Vereines durch eine Fahrt zur Romanik-Ausstellung nach Krems unter Leitung von Dr. Wilhelm Rausch wieder begonnen. Eine erste Sonderpublikation konnte mit dem Buche von Dr. Gustav Brachmann, Die öö. Sensenschmiede im Kampf um ihre Marken und Märkte, im gleichen Jahr veröffentlicht werden. Das Folgejahr 1965 wurde für die kulturelle Entwicklung im Lande Oberösterreich durch die Veranstaltung der großen Ausstellung Albrecht Altdorfer und die Donauschule bis 1540 in St. Florian und im Linzer Schloß von erheblicher Bedeutung. Sie eröffnete die Reihe der folgenden bedeutsamen Landesausstellungen. Der Musealverein veranstaltete gemeinsam mit der öö. Landesregierung ein Symposium, um den wissenschaftlichen Ertrag zu vertiefen. Seine Referate konnten in der Schrift „Werden und Wandlung“ unter Schriftleitung von Kurt Holter und Otto Wutzel publiziert werden.

Weniger erfolgreich verlief der Kampf um die Linzer Wollzeugfabrik. Dieses prächtige, von Johann Michael Prunner errichtete weitläufige Barockgebäude besaß erhebliche kunstgeschichtliche Bedeutung, sowohl wegen seiner markanten Erscheinung als auch wegen seines Innenausbaus. Die große, auf mächtigen

monolithischen Säulen im Südtrakt befindliche Halle zählte zu den größten profanen Innenräumen jener Zeit. Darüber war der Bau, der wegen seiner vorübergehenden späteren Verwendung als Kaserne nicht bei allen in bester Erinnerung war, als wirtschafts- und sozialgeschichtliches Denkmal von einmaligem, man kann sogar sagen, europäischem Range. Dennoch war die Ausgangslage wegen einer Freigabe durch das Bundesdenkmalamt aus einer Zeit, in der an eine neue Zweckbestimmung kaum gedacht werden konnte, von vornherein ungünstig, auch wenn sich diese zentrale Behörde in dem nunmehr geführten Kampf nach allen Möglichkeiten an einer Erhaltung interessiert zeigte und unsere Bestrebungen vertrat. Mit Unterstützung der Medien, insbesondere der „Oberösterreichischen Nachrichten“ wurden die Bemühungen um die Erhaltung in die Öffentlichkeit getragen. Sie fanden einen ersten Höhepunkt in einer großangelegten Forumsdiskussion im Redoutensaal im Juli 1966 mit einem Grundsatzreferat von Univ.-Prof. Dr. Hans Sedlmayr, und wurde in zahlreichen Vorträgen fortgesetzt. Der Versuch, eine neue Zweckwidmung zu finden, war erfolgreich. Es wurde von interessierten Architekten ein Gutachten mit Raumbestimmung ausgearbeitet, wodurch nachgewiesen werden konnte, daß die Räumlichkeiten, aber auch die akustischen Voraussetzungen bestens zur Aufnahme des Bruckner-Konservatoriums geeignet waren, das damals auf der Suche nach einer neuen Heimstatt war. Weiters schlossen sich 25 kulturelle Vereinigungen im Frühjahr 1968 zu einer „Notgemeinschaft Wollzeugfabrik“ zusammen. Eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes, die im Laufe dieser Bemühungen erflossen war, schien im Frühjahr 1969 den Bestand des Denkmals zu sichern, doch wandte sich der Besitzer, die Austria Tabakwerke AG, welche ernsthafte Rückkaufbemühungen durch hohe Forderungen zu verhindern gewußt hatte, an den Verwaltungsgerichtshof, der am 22. 5. 1969 seinen Spruch zugunsten der Tabakwerke erließ. Mit dem 22. September 1969 wurde der Abbruch sanktioniert, er erfolgte im letzten Vierteljahr 1969. Noch heute gähnt dort eine „Wüste“. Ein ausführlicher Bericht über alle diese Vorgänge, der im Jahresbericht 1968 in Aussicht gestellt wurde, ist nicht veröffentlicht worden. Wir betrachten auch jetzt noch diesen Abbruch als eine der schwersten Niederlagen der kulturwahrenden Bestrebungen in unserem Lande. Sie hat jedoch den federführenden Musealverein nicht in seiner Struktur erschüttert, sondern eher gekräftigt, vor allem deshalb, weil durch den damaligen, vielfach in der Öffentlichkeit geführten Kampf weite Kreise hellhörig geworden sind. Im gleichen Jahr wurden drei unserer wissenschaftlich und um das Vereinsleben verdiente Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt: Hofrat Dr. Hans Commenda, Dr. Josef Schadler und Gewerke i. R. Josef Zeitlinger. Die vorgesehene Laudatio für den letzteren wurde zu seinem Nachruf, da er am 7. Dezember 1969 verstarb.

Die seit dem Neubeginn nicht mehr unterbrochene Vortrags- und Exkursionstätigkeit wurde in allen weiteren Jahren ständig verdichtet, und konnte besondere Erfolge erzielen, seitdem Amtsrat Emil Puffer deren Organisation übernahm. Seit 1974 wird dieser in dieser Aufgabe durch Senatsrat i. R. Dr. Hellmut Tursky sehr erfolgreich unterstützt. Der Ausbau dieser Aufgabe des Vereines durch die beiden Genannten hat dem Verein eine überaus wertvolle Tätigkeit er-

bracht, welche man als eine der Hauptsäulen seines Vereinslebens bezeichnen kann.

Von ähnlicher grundsätzlicher Bedeutung für die Abwicklung aller Vereinstätigkeiten war die durch das Wohlwollen der Allgemeinen Sparkasse in Linz ermöglichte Mitwirkung ihres Oberbeamten Gustav Bihlmayr, der nunmehr die Kassenverwaltung übernahm. Er ist noch immer in unserem Ausschuß tätig, obwohl in den letzten Jahren Frau Helga Diessl an seine Seite, bzw. Stelle als 1. Kassenverwalter, getreten ist. Eine ähnliche Kontinuität können wir dankbar in unserer Schriftführung feststellen, wo nach den Schriftführern Dr. Franz Wilflingseder, Dr. Reitinger, Dr. Schlager und Frau Plakom im Jahre 1970 Prof. Dr. Gerhard Winkler dieses Amt übernahm. Auch er zählt zu den wesentlichen, stabilisierenden Faktoren der Vereinsleitung.

Seit 1969 wurden erste Gespräche um eine Namensänderung geführt, welche die seit langem eklatante Aufgabenänderung unseres Vereines, die Pflege der Landeskunde, betonen sollte. Sie fanden zunächst bei den Mitgliedern keine mehrheitliche Zustimmung, wurden aber noch aktueller, als mit 31. Dezember 1971 das gerade 25 Jahre bestehende Institut für Landeskunde mit Entschließung der öö. Landesregierung aufgelöst wurde. Mit dieser von uns bedauerten Maßnahme sind ideell dem Verein neue Aufgaben zugefallen, umso mehr, als gerade die Landeskunde in anderen Bundesländern eine immer mehr gesteigerte Bedeutung gewinnen konnte. Daher wurde die Diskussion um die Namensänderung in den Mitgliederkreisen fortgesetzt. Sie ist 1976 durchgeführt worden.

Entscheidend für das Vereinsleben und seine Tätigkeit wurde eine Initiative des stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Wilhelm Rausch, die seit 1970 zur Organisation eines eigenen Büros führten. In der Form einer Bürogemeinschaft mit anderen Vereinen, dem Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, der Landesgruppe Oberösterreich des Naturschutzbundes und der Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz — Linzer Verschönerungsverein konnte seit 1971 nun die Vereinsarbeit, insbesondere für die zahlreichen Veranstaltungen, im eigenen Rahmen durchgeführt werden. Dabei ist seither Frau Hildegunde Streubel als Sekretärin verdienstvoll tätig. Das eigene Büro befand sich zunächst im Haus der Technik. Es konnte im Juli 1975, dank der Großzügigkeit des Amtes der öö. Landesregierung, in das Kulturzentrum des Landes im Ursulinenhof, Landstraße 31, übersiedeln, wobei darauf hingewiesen werden darf, daß dessen Gewinnung und Errichtung in den Gesprächen mit den Amtsträgern der Landesregierung von unserer Seite nachdrücklich begrüßt und befürwortet worden war.

Aus dem Jahre 1970 ist weiters eine Förderung einer Notgrabung in Wels zu erwähnen, die durch eine namhafte Mithilfe der Allgemeinen Sparkasse Linz ermöglicht wurde. Darüber hinaus bemühte sich der Verein immer wieder als Mittlerstelle für wissenschaftliche Tätigkeiten in unserem Lande zu wirken.

Das in den vorausgehenden Jahren auch umfangmäßig stark angewachsene Jahrbuch wurde mit dem 112. Band (1966) in zwei Teile, Abhandlungen und Berichte, unterteilt: erstens, um den Umfang der einzelnen Bände in tragbaren Grenzen zu halten und zweitens, um einem Wunsch der Mitglieder entgegenzu-

kommen, welche vielfach nur an einem dieser beiden Teile interessiert waren. Diese Teilung hat sich seither bewährt. Bis 1969 (114. Band) oblag die Schriftleitung beider Teile dem Vorsitzenden, ab 1970 wurde der 2. Teil, Berichte, von Dr. Wilhelm Freh, zuerst allein, für 1971 zusammen mit Frau Dr. Gertraud Mayer, ab 1972 mit Frau Dr. Heidelinde Dimt geführt, welche ab dem 118. Band den 2. Teil allein redigierte. Ab dem 120. Band wurde die Schriftleitung der Abhandlungen geteilt, wobei Frau Dr. G. Mayer den naturwissenschaftlichen Teil übernahm, der geisteswissenschaftliche aber bei dem Vorsitzenden verblieb. Diese Aufteilung ist bis zum Jubiläumsjahr in Gültigkeit verblieben.

Seit 1968, besonders aber seit 1970 trat die wissenschaftliche Publikationstätigkeit des Vereines in stets zunehmendem Maße in den Vordergrund der Beratungen im Vorstand und in den ad hoc gebildeten Ausschüssen, welche indes kein Sonderleben entwickelten. Die Reihen der Veröffentlichungen wurden in eine Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines und in eine Historische und eine Naturwissenschaftliche Reihe der Beiträge zur Landeskunde gegliedert, von welchen bisher insgesamt 21 Publikationen erschienen sind.

Mit der zunehmenden Betreuung der Mitglieder ergab sich die Notwendigkeit, diese von dem Angebot an Veranstaltungen, Vorträgen und Exkursionen zu unterrichten. Dies führte 1971 zur Herausgabe von fünfmal jährlich erscheinenden Mitteilungen des OÖ. Musealvereines, deren Schriftleitung vom Schriftführer, Prof. Dr. Gerhard Winkler übernommen und durchgeführt wurde. Mittels dieser Mitteilungen wurde es auch möglich, Informationen und aktuelle Probleme, die den Vereinsvorstand beschäftigten, kurzfristig an die Mitglieder heranzubringen und eine Berichterstattung über die Veranstaltungen durchzuführen. Beides erfreut sich bei den Mitgliedern großer Beliebtheit.

Es war dem Vorstand seit längerem bewußt, daß der Name eines Musealvereines die seit langem durchgeführten Aufgaben nicht mehr abdecken konnte und daß es andererseits nicht leicht war, den Nachwuchs für einen Verein zu gewinnen, der mit seinem Namen für die junge Generation wenig attraktiv erschien. Einerseits war die Aufgabe der Pflege des Museums mit dessen Übergabe an das Land Oberösterreich seit 1920 fast obsolet geworden, andererseits drängten die neuen Entwicklungen auf allen Gebieten, besonders auch in den Naturwissenschaften auf eine Aktualisierung unseres Namens. Nach entsprechenden Begründungen, Hinweisen und Umfragen bei unseren Mitgliedern führte dies zu einer Satzungsänderung, welche in der Hauptversammlung vom 2. Dezember 1976 beschlossen wurde, und in welcher eine Kompromißlösung zum Ausdruck kam, indem der Vereinsname durch den Zusatz „Gesellschaft für Landeskunde“ erweitert worden ist. Ob diese Entwicklung damit abgeschlossen ist, soll hier nicht präjudiziert werden.

Etwas gleichzeitig, wenn auch ohne Erfolg wurden Beratungen geführt und mit den maßgebenden Stellen der Landesregierung besprochen, welche in teilweiser Ergänzung oder als Ersatz für das aufgelöste Institut für Landeskunde zur Gründung einer „Landeskommission“ führen sollten. Eine ähnliche Einrichtung besteht z. B. in der Steiermark seit langer Zeit. Ein Grundsatzartikel wurde vom Vorsitzenden im 118. Band unseres Jahrbuches veröffentlicht, welcher dem

140jährigen Bestand des Vereines gewidmet war. Er war als programmatisch für das diesjährige Jubiläum verfaßt. Der Wunsch blieb jedoch unerfüllt, für uns umso bedauerlicher, als auch unsere Bestrebungen die junge Linzer Universität wenigstens mit der nicht allzu großen Zahl einschlägiger Lehrkanzeln an den landeskundlichen Themen zu interessieren ohne Erfolg und ohne Echo blieb.

Umso energischer führten wir unsere Pläne für einige uns wichtig erscheinende, grundlegende wissenschaftliche Unternehmungen durch. Es ist dem Verständnis der Kulturabteilung beim Amt der öö. Landesregierung unter der Leitung von HR. Dr. Karl Pömer zu danken, daß wir, in der Regel aufgrund persönlicher Vorsprachen beim Kulturreferenten und späteren Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, die Mittel erhielten um diese weitgespannten Projekte verwirklichen zu können. Nachdem im Jahre 1972, schon mit einiger Verspätung, die seit 1891 geführte Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte für die Jahre 1954 bis 1965 erschienen war, und nachdem unsere Fortsetzungsversuche in den Jahrbüchern der Jahre 1967 bis 1969 infolge Abwanderung der Bearbeiter liegen bleiben mußten, schien es, als ob dieses von uns als sehr wichtig erachtete wissenschaftliche Werk ohne Fortsetzung bleiben sollte. Es gelang jedoch einen begeisterten Bibliographen ausfindig zu machen, den späteren Direktor der Bibliothek der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, Johannes Wunschheim, der sich dieser Aufgabe unterzog. Damit konnten in den Jahren 1980 und 1982 die beiden Bände erscheinen, welche die Bibliographie bis einschließlich 1980 fortsetzten. Die weitere Fortsetzung ist in die Wege geleitet. Ohne die vorzügliche Zusammenarbeit mit den jeweiligen Direktoren des Oberösterreichischen Landesarchivs, die stets auch dem Vereinsvorstand angehörten, und ihren Mitarbeitern, von denen sich besonders Univ.-Dozent Dr. Siegfried Haider um die Projekte des Vereines bemühte, hätten wir diesen Erfolg nicht auf unsere Fahne heften können.

Ein ähnliches, ebenso grundlegend wichtiges Projekt, eine Neubearbeitung des vergriffenen und sachlich überholten Ortsnamenlexikon von Konrad Schiffmann, konnte in gleicherweise in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesarchiv geplant und in Angriff genommen werden. Wiederum sorgte der Verein für die Organisation, das Landesarchiv für die örtliche historische Vorbereitung, die philologische Bearbeitung wurde vom Germanistischen Institut der Universität Wien unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger übernommen. Dieses Projekt ist in vollem Laufe und macht erfreuliche Fortschritte.

Die Zusammenarbeit mit den Philologen der Universität Wien wurde dadurch intensiviert, daß der Verein im Anschluß an die von HR. Univ.-Prof. Dr. F. C. Lipp im Schloßmuseum veranstaltete große Ausstellung „Baiernzeit in Oberösterreich“ von 1977 im folgenden Jahre ein Symposium veranstaltete. Auch dieses fand seinen Niederschlag in einer Publikation „Baiern und Slawen in Oberösterreich“, die unter Schriftleitung des Vorsitzenden im Jahre 1980 im Druck erschien. Die Veröffentlichung enthielt entsprechende sprachwissenschaftliche Beiträge, welche die historischen Aufsätze in bester Weise ergänzten.

Auf den Erfolg dieser Veranstaltung ist auch die Anregung des Vorsitzenden

zurückzuführen, die Folgezeit, die sogenannte dunkle Zeit der „Ungarstürme“ zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Tagung zu machen, eine Anregung, die von dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden und zugleich Vorsitzenden des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Rausch aufgegriffen und in einer Dreistädte-Tagung in Linz, Wels und Enns im Frühjahr dieses Jahres (1983) durchgeführt worden ist. Die wissenschaftlichen Ergebnisse haben die Erwartungen voll erfüllt. Auch hier ist das Erscheinen einer entsprechenden Publikation von dieser oder jener Seite vorgesehen.

In ähnlichem kooperativen Vorgehen hat der Verein sich der Landesausstellung in Mondsee zur Verfügung gestellt, indem er eine Fachpublikation über die Keramik der Mondseekultur herausbrachte. Auch hier war die Zusammenarbeit mit einem Wiener Universitätsinstitut, dem Institut für Vor- und Frühgeschichte zur fachlichen Beratung vorausgegangen. Ebenso war die St.-Wolfgang-Ausstellung vom Jahre 1972 durch einen Sonderband als Fortsetzungsdruck aus unserem 117. Jahrbuch sekundiert worden. Weil die begrenzten Mittel einerseits und die Forcierung der genannten Projekte in diesen Jahren die Tätigkeit des Vereines in gewisser Hinsicht einschränkten, konnte an eine eigene Ausgrabungstätigkeit nicht gedacht werden. Wenn aber durch diverse Subventionsträger der Wunsch an den Verein herangetragen wurde, durch Übernahme von Verwahrgeldern zeitliche Schwierigkeiten bei der Durchführung derartiger Unternehmungen zu überbrücken, hat der Vereinsvorstand in allen Fällen seine Hilfe gerne zur Verfügung gestellt. Die Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt einerseits und den Grabungsgruppen des OÖ. Landesmuseum verlief in angenehmer Weise. Die Ergebnisse wurden in der Regel in den Jahrbüchern publiziert.

Die alte archäologische Tradition des Vereines, der nicht nur im 19. Jahrhundert, sondern, wie wir eingangs erwähnt haben, auch am Beginn unseres Berichtszeitraumes sehr aktiv war, blieb dadurch gewahrt, daß der Vorstand und insbesondere der Vorsitzende die Zusammenarbeit mit dem Museumsverein Lauriacum in Enns und mit dem Musealverein Wels (letzteres erleichtert durch die gegebene Personalunion des Obmanns) stets förderte. Weiter sind in seinen Jahrbüchern und in seinen Schriftenreihen immer wieder einschlägige Arbeiten erschienen. Einem jungen Archäologen, Dr. Erwin M. Ruprechtsberger konnte der Auftrag erteilt werden, die „einheimische“ Keramik der Lorcher Ausgrabungen zu sichten und nach Maßgabe der Möglichkeiten zu katalogisieren. Das sehr umfangreiche Material lag seit Ausgrabungsbeginn 1951 so gut wie unbenutzt. In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Archäologischen Institut in Wien und seinem Direktor Univ.-Prof. Dr. Hermann Vetters und der entsprechenden Abteilung im OÖ. Landesmuseum unter OR Dr. Lothar Eckhart wurde diese Sichtung im Vorjahr, 1982 beendet. Eine referierende Publikation wird eines der nächsten Ziele des Vereines sein.

Schließlich ist ein wissenschaftliches Projekt anzuführen, in welchem die Vereinsleitung in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der oö. Landesregierung und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sich bemüht, die

Katalogisierung der mittelalterlichen Handschriften des Stiftes Kremsmünster in Gang zu halten. Der erste Band dieses Kataloges ist im Erscheinen, doch drohte die Fortsetzung den gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Opfer zu fallen. Da die Vorstehung des Stiftes Kremsmünster diese Fortsetzung nach allen Möglichkeiten fördert, hoffen wir auch hier in Zusammenarbeit mit den genannten Institutionen den gewünschten Erfolg zu erzielen.

Seit etwa zwanzig Jahren trat der Vereinsvorstand mit Ausnahme der Ferien allmonatlich zusammen. Die Sitzungsprotokolle haben die Details festgehalten, die jährlichen Übersichten im Vereinsbericht geben die Entwicklung und den Fortgang unserer Bemühungen wieder. Inbegriffen ist natürlich auch die Vielfalt der personellen Veränderungen, die zugleich die Erweiterung der selbstgestellten Aufgaben und der Publikationstätigkeit widerspiegeln. Es scheint uns unmöglich, hier alle Namen aufzuzählen, mit denen die Durchführung unserer Tätigkeit verbunden ist, und denen allen von Jahr zu Jahr von der Hauptversammlung das Vertrauen und der Dank ausgesprochen worden ist. Mit Ausnahme unserer Sekretärin, Frau Hildegunde Streubel, leisten alle Beteiligten diese Aufgaben unbezahlt und ohne Kostenersatz. Auch den Autoren der Jahrbücher gebührt der Dank, denn das geringe Honorar, ein Anerkennungsbeitrag, vermag niemals die aufgewendete Arbeit und Mühen zu be- und entlohnen. Trotz der zahlreichen persönlichen Verluste, die der Verein von Jahr zu Jahr infolge seines Altersaufbaues zu beklagen hat, ist es durch die Bemühungen immer noch gelungen, die Mitgliederzahl nicht nur stabil zu halten, sondern allmählich auch zu steigern. Immer wieder gilt es auch Mitglieder hervorzuheben, die 40, 50 oder 60 Jahre dem Verein die Treue gehalten haben. Letzteres freilich im hohem Maße bei Körperschaften und Unternehmen. Auch die Ernennungen zu Ehrenmitgliedern sind noch nachzutragen, Senatsrat Dr. Karl Demelbauer (1972), verstorben am 24. Juni 1975, und W. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Ernst Burgstaller, der im Jahre 1981, anlässlich seines 75. Geburtstages in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und vielfachen Mitarbeit für den Verein zum Ehrenmitglied gewählt worden ist.

Die 150-Jahr-Feier sieht den Verein konsolidiert, in eifriger wissenschaftsorganisatorischer Tätigkeit, voll von Plänen für neue Publikationen. Dennoch scheinen uns in der Zukunft nicht geringe Probleme zu erwachsen. Das eine ist die Verjüngung des Vereines und auch des Vorstandes, ein Problem, das bei den derzeitigen Verhältnissen nicht ohne weiteres eine Lösung anbietet. Ein anderes, für die Öffentlichkeit noch viel wichtigeres, ist die Ausgestaltung des wissenschaftlichen Lebens in unserem Lande, von dem wir nur die Zukunft unseres Musealwesens anführen wollen. Im Jahre 1978, im Hinblick auf das nun herangekommene Museums- und Vereinsjubiläum, hat der Verein in Zusammenarbeit und mit Hilfe der Medien eine Initiative zur Verselbständigung, bzw. einer Neuerrichtung eines Naturwissenschaftlichen Museums in Linz unternommen. Nicht nur, daß die alte Anstalt mit ihren reichen Schätzen buchstäblich aus den Nähten platzt, die Gegenwart, der Umweltschutz, die Freizeitgestaltung erfordern dringend eine Abhilfe in dieser Richtung, wenn wir nicht den Boden unter den Füßen verlieren wollen. Obwohl die Politiker aller Richtungen und die ge-

setzgebenden Körperschaften des Landes sehr lebhaft reagierten und uns sehr positive Briefe zukommen ließen und auch entsprechende Beschlüsse gefaßt wurden, ist es bei Planung und Absichten geblieben und keinerlei Aktivierung erfolgt. Es wird also für den Verein eine Verpflichtung sein und bleiben, den Wunsch und den Hinweis auf die Notwendigkeit eines derartigen Instituts solange zu wiederholen, bis die Planungen in die Tat umgesetzt werden können. Wenn wir als dritten Problemkreis den von uns schon erwähnten, nicht verwirklichten, als Idee und Wunsch von uns aber noch immer nicht abgeschriebenen Wissenschaftsbeirat oder eine Landeskommission nennen, so sind Fragen genug aufgeworfen, über die man diskutieren kann.

Zum Abschluß einige Worte des Dankes. Dank an unsere Mitglieder, die sich am Vereinsleben beteiligen und die durch ihre Zugehörigkeit ihr Interesse an der Tätigkeit des Vorstandes bekunden. Dank an die Mitarbeiter im Vorstand, ohne deren Idealismus und Ideen unsere Arbeit nicht möglich wäre. Dank aber auch für alle substantielle Hilfe, die nicht nur den Ausbau der Jahrbücher und die Verwirklichung unserer Publikationen ermöglicht. An erster Stelle steht hier die Kulturabteilung beim Amte der oberösterreichischen Landesregierung, der wir unsere Projekte vorzutragen haben und die wir immer gewinnen konnten. Daß der Verein dabei seine Unabhängigkeit wahren konnte, daß diese Zusammenarbeit nicht ohne Gegensätzlichkeiten abgegangen ist, kann man dieser Skizze entnehmen. Aber gerade diese Großzügigkeit ist es, die den Vorstand immer wieder ermutigt seine Arbeit fortzusetzen. Auch dafür sei unser Dank ausgesprochen.

Dr. Kurt H o l t e r



Die Mitarbeiter des OÖ. Landesmuseums vor 50 Jahren

1. Reihe von links nach rechts: Johann Winter (Tischler), Ida Zechenter (Sekretärin), Winkl. Hofrat Dr. Hermann Ubell, Dr. Theodor Kersch-ner (Vorstand der naturwiss. Abt.), Ignaz Nening, Johann Grüner (Aufseher)
2. Reihe: Kustos Dr. Johann Oberleitner, Johann Meindl (Bildhauer und Präparator), OÖff. Alois Himmelfreundpointner (Präparator), Amts-ward Josef Jirosch, Alfred Winter (Tischler), Amtswart Karl Leithenmair, Amtswart Hermann Nening, Dr. Marianne Taub, Bernhard Stolz (Präparator), Dr. Franz Stroh (VB).



Die Mitarbeiter des OÖ. Landesmuseums im Jahre 1983

1. Reihe von links nach rechts: Veronika Killingseder, Karin Recknagl, Sabine Schmöller, Monika Doleschal, WOR Dr. Benno Ulm, Dr. Gertrud Mayer, Univ.-Doz. Dr. Hermann Kohl, Brigitte Kron, WOR Dr. Alfred Marks, WOR Dr. Josef Reitinger, Dr. Vlasta Tovornik, TFOI Ernst Nagengast, Annemarie Schober
 2. Reihe: Alfred Cepek, Josef Schmid, Dr. Brigitte Wied, Mag. Fritz Gusenleitner, Wiss. Assistent Dr. Gerhard Aubrecht, FOI Leopold Raffetseder, AR Elfriede Priller, WR Dr. Heidelinde Dimt, WOR Dr. Gunter Dimt, Karl Bischofreiter, Katharina Habenschuß
 3. Reihe: Manfred Pertlwieser, Rudolf Ott, Wolfgang Pertlwieser, Renate Wöger, Hermann Rittsteiger, TFOI Siegfried Mauhart, TFOI Johann Moritz, August Lötisch, Markus Gaisbauer, Elfriede Wagner, Ottilio Eichinger, TFI Franz Gangl
 4. Reihe: Walter Buchmeier, TFI Bernhard Stolz, Rudolf Prischl, Josef Lidauer, Gerhard Mühlleder, Anton Engelmann, Josef Gstöttenmayr, Dr. Bernhard Gruber, Maria Forster, Franz Hamberger, Annemarie Mitterecker
 5. Reihe: Helmut Stummer, Reg.-Rat OAR Walter Folker, Univ.-Doz. Dr. Franz Speta, Karl Hofer
- Fehlend: Anna Doblhofer, Hon.-Prof. WOR Dr. Lothar Eckhart, Gertraud Ecklmayr, OOffiz. Karl Habenschuß, Alois Haugeneder, Franz Hinterdorfer, AR Margarete Ploch, Veronika Kother, Johann Schwarz, Karin Traxler

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [128b](#)

Autor(en)/Author(s): Holter Kurt

Artikel/Article: [Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde. Ein Überblick der Jahre 1933-1982. 9-20](#)